

Gemeinde

Roth

Erstmals im Jahr 1414 wird ein Jude in Roth erwähnt, allerdings kommen die nächsten Belege erst wieder aus dem 16. Jahrhundert: 1535 erhielt der jüdische Arzt Nathan einen markgräflichen Schutzbrief, mit dem er zunächst fünf, dann weitere zehn Jahre in Roth leben konnte. Er erhielt zusätzlich freies Geleit, Zoll- und Mautfreiheit. Die Privilegien ging nach seinem Tod im Jahr 1548 auf seinen Schwiegersohn Jakob (? vor 1589) über. Dieser Jakob gilt als Stifter des Friedhofs in Georgensgmünd, er soll auch die Gemeinde in Roth begründet haben. Sein Wohnhaus (heute Kugelbühlstraße 1) befand sich in der „Judengasse“, die parallel zur Stadtmauer lag und seit 1594 diesen Namen trug.

16.-18. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren die Rother Juden mit Ausnahme der Familie Jakob ständig von Vertreibungen bedroht, bis ihnen 1609 eine feste Niederlassungserlaubnis gewisse Sicherheit brachte. Die Gemeinde wuchs bis zum Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) und reduzierte sich infolge der Kriegswirren. 1691 lebten acht jüdische Familien in Roth, 1714 waren es bereits 16 steuerpflichtige Haushalte. Im selben Jahr ließ sich der Goldsticker Salomon Veit taufen, seine Patenschaft übernahm unter anderem Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach (reg. 1703-1723). Während des 18. Jahrhunderts gehörte Roth zur Ansbacher Landjudenschaft und zum Distriktsrabbinat [Schwabach](#). Durch das Wachstum der Gemeinde wurde der Betsaal im Hause Jakob zu beengt, daher errichtete die Gemeinde 1737 ein neues Synagogengebäude (Anwesen Nr. 104, heute Kugelbühlstraße 44). Für das Jahr 1746 ist erstmals ein eigener Rabbiner namens Löw Lipman bezeugt. In späterer Zeit übernahm der Melamed und Chasan die wichtigsten religiösen Aufgaben.

19. Jahrhundert

Nach der Gründung des Königreichs Bayern wurde Roth erneut Schwabbach zugeteilt. Das bayerische Judenedikt von 1813 begrenzte die Zahl der jüdischen Familien in Roth auf 35 Matrikelstellen. Durch das Edikt begann sich auch die Erwerbsstruktur der Kultusgemeinde zu ändern: Hatten vorher die meisten Juden vom Vieh- und Hausierhandel gelebt, wählten nun zwölf Männer den Handwerksberuf. Auch im Geschäftsleben und in der Landwirtschaft waren nun Gemeindemitglieder präsent. Möglich wurde dies nicht zuletzt durch den Anschluss von Roth an die Bahnlinie München-Nürnberg im Jahr 1849. Die jüdischen Kinder erhielten von 1829 bis 1914 fast durchgehend einen eigenen Elementarunterricht im Schulraum der Synagoge. 1850 übernahm [Oettingen](#) die Verwesung der Gemeinden Schwabbach, Georgensgmünd und Roth, die sich sieben Jahre später dem charismatischen und reformorientierten Ansbacher Distriktsrabbiner Aron Bär Grünbaum anschlossen.

Ihre Blütezeit erlebte die Kultusgemeinde Roth in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert, dann setzte eine unaufhörliche Abwanderung ein. Der 1863 gegründete jüdische Gesangsverein „Liederkrantz“ löste sich 1883 vermutlich aus Mitgliedermangel wieder auf. Die noch aus dem 18. Jahrhundert stammenden Vereine „Lerngenossenschaft“ und „Wohltätigkeitsbruderschaft“ bildeten im Jahr 1876 eine gemeinsame Chevra Kaddischa (Begräbnisverein), wohl auch um die anfallenden Kosten auf mehrere Schultern verteilen zu können. 1914 musste die jüdische Schule schließen, die Kinder gingen wieder in die christliche Elementarschule.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Im Ersten Weltkrieg fielen die jüdischen Brüder Alfred, Willy und Karl Herzog, ihre Namen stehen auf dem Kriegerdenkmal vor der evangelischen Stadtpfarrkirche. 1933 lebten nur noch 18 Jüdinnen und Juden in Roth, die nach der nationalsozialistischen Machtübernahme einem zunehmenden wirtschaftlichen und sozialen Druck ausgesetzt waren. Bis Jahresende 1935 hatten alle Juden den Ort verlassen, die meisten von ihnen gingen zunächst in die vermeintlich sicheren Großstädte [München](#), [Nürnberg](#) oder [Regensburg](#). Insgesamt 15

Jüdinnen und Juden aus Roth starben in der NS-Diktator, keiner der Überlebenden kehrte in seine alte Heimat zurück.

DP-Außengemeinde 1945-1948

Ende Dezember 1945 entwickelte sich in [Schwabach](#) eine kleine DP-Gemeinde, die über das Stadtgebiet verteilt in requirierten Wohnungen lebte. Nicht nur in der Stadt Schwabach gab es DPs, sondern auch in sogenannten Außengemeinden in [Georgensgmünd](#), Katzwang, Spalt und Roth. Im Sommer 1946 waren es im ganzen Landkreis 143 jüdische DPS (Displaced Persons). Formal waren die DPs zwar der UNRRA unterstellt, de facto verwalteten sie sich jedoch selbst und wählten hierfür ein Kreis-Komitee für den Landkreis Schwaben. In Roth forderten die DPs die Rückgabe bzw. Überlassung der ehemaligen Synagoge, doch ist fraglich, ob sie überhaupt benutzt wurde. Das Hauptziel war die Emigration nach Nordamerika und in den 1948 gegründeten Staat Israel. Daher löste sich das Außenlager Roth im Laufe dieses Jahres auf, weil die DPs im zunehmenden Maße auswanderten. Am 7. Januar 1950 wurde nur noch ein Mann jüdischen Glaubens im Einzugsbereich der Kreisstadt Roth gezählt.

(Patrick Charell)

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	5307
Katholisch	1086
Protestantisch	4177
Jüdisch	32
Sonstige	12

Literatur

Angela Hager / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Roth. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Kartin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 535-541.

Jim G. Tobias: Vorübergehende Heimat im Land der Täter. Jüdische DP-Camps in Franken 1945-1949. Nürnberg 2002, S. 121-129.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 201.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/roth_bei_nuernberg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/p-r/1693-roth-mittelfranken-bayern>
<https://www.after-the-shoah.org/schwabach-juedisches-kreis-komitee-jewish-district-committee/>

Synagoge Roth



Modell der Synagoge Roth im Maßstab 1:25, angefertigt 2004/05.
Copyright AWO Therapiezentrum & Museum Schloss Cronheim

Das Wohnhaus des Jakob in der Judengasse (heute Kugelbühlstraße 1) beherbergte von 1602 bis 1736 einen Betsaal. Über das ursprüngliche Aussehen von Jakobs Haus, wo genau der Betsaal lag und wie er aussah, ist nichts überliefert. Die erhaltene Bausubstanz stammt im Kern aus dem Jahr 1755 und wurde 1901 im Stil des Historismus umgebaut. Am 14. November 1736 genehmigte der Ansbacher Markgraf Carl Wilhelm Friedrich (reg. 1729-1757) den Neubau einer freistehenden Synagoge in der Judengasse, die am Platz von „Nathan Abrahams Haus“ (heute Kugelbühlstraße 44) errichtet und bereits 1737 eingeweiht wurde. Zwischen der Synagoge und der Stadtmauer stand ein kleiner Holzverschlag, in dem der Leichenwagen der Gemeinde aufbewahrt wurde. Die Umfassungsmauern des typischen mittelfränkischen Sandstein- und Fachwerkbaus haben sich bis heute erhalten.

Geschichte

Im hinteren Teil des lang gezogenen Mehrzweckbaus lag der Betsaal, im Vorderbau befanden sich die Wohnung des Vorsängers/Lehrers sowie ein Unterrichtszimmer. Der geschossübergreifende Betsaal war annähernd quadratisch und lag zwei Stufen unter dem Straßenniveau. Ein Lattengewölbe mit einfachen Stuckverzierungen überspannte den Raum. Der innere Zugang bildete mit Bima und Toraschrein eine senkrechte Achse nach Osten. Die Bima dominierte als zentraler Blickpunkt, nicht zuletzt durch eine prachtvolle barocke Bekrönung aus Schmiedeeisen. Von außen blieb der Synagogenteil bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch seine Butzenscheibenfenster erkennbar, drei im Norden, zwei im Süden, weil sich dort auch die Eingangstür für Männer mit einem kleinen Windfang befand. Die Frauenempore im Westen zog sich über zwei Stockwerke und bestand aus einer Empore sowie einem darunter liegenden, durch ein Holzgitter abgetrenntes Abteil. Nach Aufstellung der fest eingebauten Subsellen im Jahr 1823 bot der Männerraum 50 Plätze inkl. Vorsänger, für die Frauen waren insgesamt 63 Plätze vorgesehen.

Der Unterrichtsraum im ersten Stock des Vorderhauses diente ab 1829 auch als jüdische Elementarschule. Nach einer kritischen Prüfung der staatlichen Schulbehörde im Jahr 1836

verlegte man ihn ins Erdgeschoss und nahm weitere Renovierungsarbeiten vor.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Der Komfort blieb trotz des Umbaus bescheiden, vor allem für die im Haus wohnende Lehrkraft. Eine Stellenausschreibung aus dem Jahr 1908 beschreibt die Situation: „[...] Schulhaus alt, Baulast die Kultusgemeinde; 2stöck., in der Stadt, freundl. Lage. LZ [Lehrerzimmer] part., LW. [Lehrerwohnung] I. St., nicht abgeschlossen; [...] Keller kl. aber gut; Waschküche fehlt, ein transportabler Kessel wurde angeschafft; Abort part., ebenso der Schülerabort; Holzlege an der Stadtmauer [...] Obst- und Industriegarten nicht vorhanden. Beheiz. und Reinig. des LZ. besorgt d. Lehrer gegen Vergütung“.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verließen weitere jüdische Familien Roth, und am 10. September 1935 verkaufte der letzte Gemeindevorstand Abraham Gutmann das Synagogengebäude für 7000 RM an den Brauereibesitzer Rudolf Valentin, dem bereits das Nachbargrundstück Nr. 46 gehörte. Die Ritualien kamen vielleicht nach München, jedenfalls sind sie seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen.

Zwar garantierte Valentin den verbliebenen Bewohnern ein Wohnrecht und versprach, den Betsaal selbst nicht unangemessen zu nutzen, doch noch im selben Jahr verwüsteten wohl SA -Truppen das Gotteshaus. Die Schäden dokumentierte das nationalsozialistische Propagandablatt „Stürmer“ in einem hämischen Artikel. Als Valentin das Gebäude an die Familie Feuerlein verkaufte, wurde die Innenaufteilung durch verschiedene Umbauten stark verändert.

Gegenwart

Im Mai 1947 befand sich im ersten Stock eine Wohnung sowie zwei separat vermietete Zimmer, eine Werkstatt im Erdgeschoss (ehem. Schulzimmer) und ein Lagerraum (ehem. Männersynagoge). Die DP-Außengemeinde Roth (1945-1948) forderte von der Kommune die Rückgabe bzw. Überlassung der ehemaligen Synagoge, doch ist nicht bekannt ob das Gebäude überhaupt von DPs genutzt wurde. In den 1990er Jahren wurden im Dachstuhl die Reste einer Genisa aufgedeckt. Das ehemalige Synagogengebäude befindet sich bis heute im Privatbesitz, wird seit 2008 aber auch für kulturelle Veranstaltungen genutzt. Bewohner des AWO-Therapiezentrum & Museums Schloss Cronheim fertigten ein maßstabsgetreues Modell der Rother Synagoge an.

(Patrick Charell)



Außenansicht der ehemaligen Synagoge in Roth, 1998.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Die geschändete Synagoge Roth. Blick vorbei an der
Bima zum Toraschrein, 1936.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Ehemalige Synagoge Roth, 1938.
Copyright Jüdisches Museum Franken



Innenansicht der Synagoge in Roth.
Copyright Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege,
München

Adresse

Kugelbühlstraße 44, 91154 Roth

Literatur

Angela Hager / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Roth. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Kartin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 535-541.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 674.

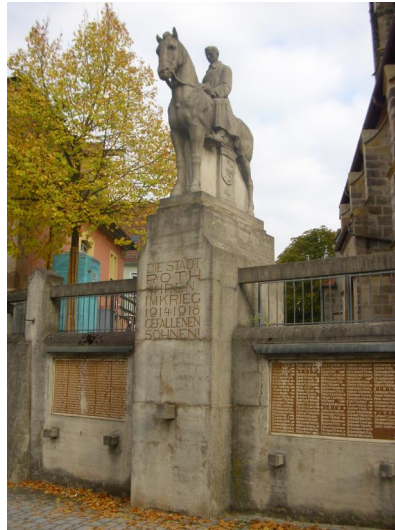
Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/roth_bei_nuernberg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Person

Heinrich Uhlfelder

Kriegerdenkmal Roth



Roth, Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs (Aufnahme 2010).
Copyright Wikimedia Commons / Aarp65

In Roth bei Nürnberg gibt es an der Hauptstraße vor der evang.-luth. Stadtkirche eine 1926 errichtete große Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges.

Beschreibung

[media:2890 embed]/[media] Eine von Heinz Hench ausgeführte Skulptur zeigt einen trauernden Soldaten zu Pferde, an den Seiten das Stadtwappen und der kaiserliche Reichsadler.

Am Sockel des Denkmals steht folgende Widmung: **DIE STADT ROTH IHREN IM KRIEG 1914/1918 GEFALLENEN SÖHNEN.**

[media:2891 embed]/[media] Auf zwei großen Gedenktafeln sind – nach Kriegsjahren geordnet – die Namen der Gefallenen und Vermissten in alphabetischer Reihenfolge verewigt. Unter der Jahreszahl **1915** finden sich die Namen der beiden jüdischen Soldaten **HERZOG ALFRED** und **HERZOG WILLY**, unter der Jahreszahl **1916** der von **HERZOG KARL**.



Roth bei Nürnberg, linke Namenstafel des
Kriegerdenkmals 1914-18 (Aufnahme Israel Schwierz,
1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/89-20



Roth bei Nürnberg, rechte Namenstafel des
Kriegerdenkmals 1914-18 (Aufnahme Israel Schwier,
1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/89-18

Adresse

Hauptstraße, Höhe Rathaus und Stadtkirche, 91154 Roth